

Robert Steigerwald

Material zum Thema Klassenbewusstsein
(Vortrag bei der „Sommerakademie 2008“
durchgeführt von der KPÖ Graz und der Marx-Engels-Stiftung Wuppertal)

I. Faktoren, welche die Zurückdrängung von Klassenbewusstsein möglich machten.

- 1) Subjektive (Arbeiterbewegung)
- 2) Zur Taktik des Imperialismus
- 3) sozialökonomische (objektive), die Arbeiterklasse betreffende
- 4) Lebensbedingungen der Arbeiterklasse
- 5) nationalgeschichtliche (ideologische und politische)
- 6) internationale (ebenso)

II. Gegenwirkungen/ Gegenstrategien

I. Faktoren, welche die Zurückdrängung von Klassenbewusstsein möglich machten.

Ich beschränke mich selbstredend auf den deutschen Bereich und gehe mit Engels davon aus, dass alles, was uns in Bewegung setzt, zuvor in unserem Bewusstsein sein muss, folglich die Klärung von Fragen des Klassenbewusstseins vorrangig für die weiteren Fragen des Klassenhandelns sind. Des weiteren werde ich mich stark auf soziale, historisch-politische Prozesse einlassen, also weniger der modischen Debatte über Entfremdung, Verdinglichung usw. Tribut zahlen – jedoch an einer Stelle dazu wenigstens etwas erklärend sagen, weil ich davon ausgehe, dass die Entfremdungsmystik keinesfalls dazu beitrug oder beiträgt, den „normalen“ Menschen zu sagen, worum es da eigentlich geht.

Natürlich wäre es nötig, hier ausführlich auf die schweren Folgen der faschistischen Diktatur, den enormen Kaderverlust (von den 300 000 Mitgliedern der KPD im Jahre 1933, kamen 50 000 durch Verfolgung oder Kriegsereignisse bis 1945 ums Leben), die schweren ideologisch-politischen Verwüstungen dieser Zeit einzugehen, die sich ja auch über das Kriegsende hinaus, in die Nachkriegsentwicklung Deutschlands auswirkten. Zu bedenken ist, dass es zwölf Millionen Mitglieder der Nazipartei gab, dazu weitere Millionen in deren Massenorganisationen und dies bei einer deutschen Bevölkerungszahl von 64 Millionen. Eine wirklich durchgreifende ideologisch-politische Entnazifizierung fand im Westen aus noch knapp darzulegenden Gründen gar nicht und im Osten, die Tiefe der Verwüstungen nicht wirklich erfassend, nicht ausreichend statt.

Ich will nur auf einige Faktoren verweisen, die eine nachhaltige Wirkung hervorriefen.

Der Aufbau einer gegen die Sowjetunion, gegen den Sozialismus gerichteten gemeinsamen Front imperialistischer Staaten unter USA-Führung hatte von vornherein nur „Sinn“, wenn es gelang, das demografische, ökonomische, territoriale und militärische Potentials Deutschlands, soweit man es besetzt hatte, in diese Front einzubeziehen. Das musste dazu führen, den zunächst eingeleiteten Prozess antifaschistischer Maßnahmen möglichst rasch zu beenden. Anknüpfend an den Nazi-Ungeist, an dessen Antisowjetismus und Antikommunismus, dabei geschickt die Angst des Volkes vor einem Terror-Regime – als das man die Sowjetunion hinstellte – und vor einem neuen Krieg – denn man verleumdete die Sowjetunion als aggressive Macht – dazu, das sagen wir mal so: „schlechte Gewissen“ vieler Deutscher wegen ihrer Haltung zu Faschismus und Krieg ausnutzend, gelang es, eine Art umgedrehten, demokratisierten Antisowjetismus und Antikommunismus zu erzeugen. Dabei war es hilfreich, mit Begriffen zu arbeiten, die spontan positive Emotionen auslösen, ohne dass man sie inhaltlich hätte klären müssen. Ich nenne einige: Freiheit, Demokratie, Recht., auch Frieden. Ein weiterer Faktor war natürlich – vor dem Hintergrund der elenden Lage im Land – die materielle Korruption durch den amerikanischen Imperialismus, der die dazu nötigen Mittel in Hülle und Fülle besaß. Auch das spielte eine nicht unbeträchtliche Rolle, dass die Kommunisten in Deutschland ja ihren Widerstand gegen die „eigene“ Regierung, den „eigenen“ Staat, den „eigenen“ Krieg entfalteten, so als nationale Nestbeschmutzer verleumdet werden konnte. Das war in Frankreich, in Italien beispielsweise als Faktor nicht

vorhanden. Dass die sowjetische Besatzungszone in einer in jeder Hinsicht weitaus dramatischere Ausgangssituation war (und dass von den Millionen NSDAP-Anhängern ungefähr ein Drittel auf dem dortigen Territorium lebten) sei auch noch erwähnt. Bald auch zeichnete sich schon das Verbot der KPD ab, der Verbotsantrag wurde 1951 gestellt und in seinem Vorfeld wurden zahlreiche Organisationen als kommunistische Tarnorganisationen verleumdet, verboten, nicht wenige ihrer aktiven Kräfte inhaftiert. In dieser ganzen Periode mussten die progressiven Kräfte, allen voran die Kommunisten, in ihrer Politik die Friedensfrage ins Zentrum richten, sie war – in Verbindung mit den aggressiven Zielen des Imperialismus – zwar ebenso notwendig mit der nationalen Frage verbunden, aber beides war nur möglich an der Seite der Sowjetunion, die ja für die Masse des Volkes als der eigentliche Feind des Friedens und der deutschen Einheit hingestellt wurde – und was auch geglaubt wurde.

Ad 1) Subjektive Faktoren

Das alles wären näher zu untersuchende Faktoren. Doch möchte ich das jetzt nicht versuchen, weil es mir in diesem Referat mehr um jene Probleme geht, die sich aus dem Wirken der Arbeiterbewegung selbst ergaben. Und da möchte ich mit der Dialektik von Reform und Revolution beginnen.

Zu den subjektiven Faktoren gehören sowohl die Wirkungen der Erfolge wie auch der Niederlagen der Arbeiterbewegung.

Zunächst wäre auf den Doppelcharakter des Kampfes um Reformen und ihrer Ergebnisse zu verweisen. Wie ist das zu verstehen?

Die deutsche Arbeiterbewegung hat in ihrer Aufschwungphase während des letzten Drittels des neunzehnten, und in der Anfangszeit des zwanzigsten Jahrhunderts im Reformkampf um bessere Bedingungen des Verkaufs der Arbeitskraft, auf kommunalpolitischem und auch auf allgemein-politischem Gebiet bedeutende Erfolge erzielt. Sie wuchs beständig in die Breite. Es bildete sich eine beträchtliche Organisation politischer und gewerkschaftlicher Art mit verzweigtem Apparat. Dessen Beharrungsvermögen, dessen „Sorge“, dies könne in einem Revolutionsprozess verlustig gehen, erleichterte die Bildung der Illusion und der Hoffnung, die Grundfragen der Arbeiterbewegung könnten in einem allmählichen, evolutionären, ohnehin gesetzlich eintretenden Fortschritt gelöst werden. Bekannt ist der Satz August Bebel: „Den Sozialismus in seinem Lauf hält weder Ochs noch Esel auf!“ Dies war auch durch theoretische Arbeiten unterstützt, die auf einem mechanistischen Verständnis geschichtlich-gesellschaftlicher Gesetze beruhten. Geschichtsmechanismus und Verständnis des Reformkampfes als der richtigen Methode verbanden sich miteinander. Dies war die gesellschaftliche Grundlage für das Entstehen einer breiten reformistischen Strömung in Partei und Gewerkschaft, einer Verabsolutierung des Wegs, der Hereinnahme des sozialistischen Ziels in den Weg der Reformen.

Es gab Aufbegehren gegen diesen flach-mechanistisch verstandenen Evolutionsprozess, aber zunächst stark neukantianisch-subjektiv idealistisch voluntaristisch, etwa in den Arbeiten Max Adlers, also nicht nur die neukantianisch-ethisch bemäntelte Absage an den marxistisch begründeten, den wissenschaftlichen Sozialismus.

Gegen beide Versionen der Preisgabe des wissenschaftlichen Sozialismus – der reformistisch-opportunistischen, der mechanisch-materialistischen und die subjektiv-idealistische entfaltet sich der Widerstand. Außerhalb der deutschen Arbeiterbewegung war dies der Kampf Lenins gegen den rechten und den ultralinken Opportunismus – und in Deutschland waren dies Aktivitäten Rosa Luxemburgs und anderer deutscher Linken, auch Pannekoeks. Dazu kam dann, wenn auch erst etwas später – im Prozess der Herausbildung der kommunistischen Partei in der deutschen Arbeiterbewegung subjektivistischer Protest, etwa in den Gefängnis-Schriften Karl Liebknechts oder in dem Aktionismus des sich den Kommunisten anschließenden Georg Lukacs.

Man muss beachten, dass sich auf dem Boden dieses Reformismus, des Nichtbeachtens des Doppelcharakters, der jedem Reformkampf innewohnt – einerseits Erfolge zu bewirken, andererseits auf dieser Grundlage Illusionen über den Gegner und den Weg zum Ziel zu wecken – Formen der „Klassenzusammenarbeit“ herausbilden, und damit im Zusammenhang gibt es immer Einfluss „nationaler“ Politik, des bürgerlichen Nationalismus in die Arbeiterbewegung

Es gelang in Deutschland nicht, diesem sich entfaltenden Reformismus und Opportunismus einen wirksamen Riegel vorzuschieben und die Folge war das Versagen der deutschen Sozialdemokratie – da ging es ja nicht nur um Verrat! – bei Ausbruch des ersten Weltkrieges.

Dies war aber nur die erste folgenschwere Niederlage der deutschen Arbeiterbewegung, die dem Reformismus, Opportunismus und Nationalismus zu schulden war. Die weiteren Niederlagen: 1918/19, 1933, auch 1945 gingen auf das gleiche Konto.

Diese Niederlagen haben aber auch die Herausbildung eines linken Radikalismus in der deutschen Arbeiterbewegung ermöglicht. Dieser bedurfte nicht des Hineinwirkens etwa der Kommintern, der Stalin'schen falschen Sozialfaschismus-Konzeption usw. Er hatte auf deutschem Boden genügend Nährstoff. Er stellt eine gewisse Umkehrung des Reformismus und Opportunismus dar, in dem er zugunsten des Ziels die Tendenz erzeugt, den Kampf um Reformen minder zu gewichten. Dies muss aber – was Lenin des öfteren, vor allem in seiner Schrift „Der linke Radikalismus. Die Kinderkrankheit des Kommunismus“ kritisiert –, zur Isolierung führen, zumindest beitragen. Hierin steckt das theoretisch-philosophische Problem der Vermittlung. Politisch: Des Kampfes um Formen des Herankommens an revolutionäre Positionen, des Übergangs, der damit verbundenen strategischen und taktischen Orientierungen, Losungen, Aktionsformen.

Hier wären wichtige dramatische Ertappen und Beispiele aus der Geschichte des deutschen Kommunismus heranzuziehen.

Beide Male – im Opportunismus und Reformismus und im Linkssektierertum - wird der Zusammenhang des Kampfes für Reformen und für die Revolution preisgegeben oder gering geschätzt!

Ad 2) Zur Taktik des Imperialismus

Anton Pannekoek machte früh – und Lenin benutzte dies in einer kleinen Schrift – auf die Taktik des Kapitals aufmerksam, die in solchen Zusammenhängen angewendet wurde. Vereinfacht formuliert: Gegen revolutionäre Kräfte, gegen Kommunisten Terror. Wenn möglich unter Zuhilfenahme der reformistisch-opportunistischen Kräfte (Appelle an „die nationalen Notwendigkeiten“ bzw. „Verantwortungen“, an die „Klassenharmonie“, 1918/19) für Rechte dann ein gewisses Zuckerbrot. Insgesamt diente und dient das der Spaltung der Arbeiterbewegung bzw. der Vertiefung der Spaltung.

Hier bietet es sich an, auf den Unterschied zwischen Arbeiterklasse und Arbeiterbewegung zu verweisen. Um den Einfluss des Kapitals auf die Arbeiterklasse zu sichern, wird die Taktik der „Goldenen Fessel“ benutzt.

Ungefähr ein Viertel der Mitglieder der SPD ist schon seit langem an diese Fessel gelegt: Analoges ist ja von der PDS bzw. Linkspartei zu vermenden. Es geht hier nicht nur – aber immerhin auch – um gut dotierte Posten in der Partei und Gewerkschaft, sondern um solche Posten wie Sparkassendirektor, Krankenkassendirektor, Chef einer Wohnungsbaugesellschaft, von den parlamentarischen Positionen gar nicht zu reden.

Wir treffen hier durchaus auf die Erscheinung, dass der, die Gefesselte persönlich, privatim noch am Sozialismus festhalten möchte, dies aber öffentlich nur um den Preis des Verlusts der „Goldenen Fessel“ tun kann, was ja in der Regel auf mehr hinausläuft als nur darauf, eine gut dotierte Position zu verlieren.

Lenin sprach – in Anlehnung an eine Formulierung von Engels – von Arbeiteraristokratie und Arbeiterbürokratie. Diese Redeweise wird bisweilen auch auf die Arbeiterklasse unseres Landes angewandt, indem auf deren – gegenüber etwa Massen in der sog. Dritten Welt hohen Lebensstandard verwiesen wird. Ich halte das für falsch. Erstens wird hierbei übersehen, dass trotz allem der immense Reichtum unseres Landes dennoch nicht der Ausbeutung der Dritten Welt, sondern der enorm angestiegenen Produktivität und Intensität der Arbeit unserer Arbeiterklasse entstammt. Und zweitens kann eine Aristokratie nie den großen oder größten Teil einer Klasse ausmachen.

Was die scheinbar nahe liegende Schlussfolgerung angeht, wegen der Gefahr der Korrumpierbarkeit dürfe man erst gar nicht in Einrichtungen der bürgerlichen Gesellschaft eintreten, so ist dies eine völlig falsche Ansicht.

Korruptiert wird, wer sich korrumpieren lassen will, dazu bedarf es keiner hoch dotierten Posten. Das beste Mittel gegen dieses Gift ist die gründliche ideologisch-politische Erziehungsarbeit in der Arbeiterbewegung und die Verbindung des parlamentarischen mit dem außerparlamentarischen Kampf. Es gibt immer wieder Beispiele dafür, wie Sozialisten sich weigern, in die Fallen des Korruptionssumpfes zu gehen, unlängst konnten wir das erst wieder an den Wahlen zum Klagenfurter Stadtparlament auf eindrucksvolle Weise bestätigt sehen.

Es gibt Überlegungen von Karl Marx, der offensichtlich gründliche Menschenkenntnis besaß und darum in zwei Arbeiten bestimmte Orientierungspunkte formulierte: Zunächst in einer Adresse über die Pariser Kommune von 1871 eine solche, der sich später Lenin anschloss, sodann in seiner Kritik am Gothaer Programm von 1875. In seinen Vorarbeiten zu dem Buch „Staat und Revolution“ bezog sich Lenin auf eine Äußerung von Engels (aus seiner Einleitung zur Marx'schen Arbeit über den Bürgerkrieg (gemeint ist die Auseinandersetzung um die Pariser Kommune). Engels schrieb: Die Kommune habe „zwei unfehlbare Mittel“ (bei Engels gesperrt) gegen die Verwandlung des Staats und seiner Organe aus Dienern der Gesellschaft in deren Herren angewandt: „Erstens besetzte sie alle Stellen, verwaltende, richtende, lehrende, durch Wahl nach allgemeinem Stimmrecht der Beteiligten, und zwar jederzeit auf Widerruf durch dieselben Beteiligten. Und zweitens zahlte sie für alle Dienste, hohe wie niedrige, nur den Lohn, den andre Arbeiter empfangen....Damit war der Stellenjägerei und den Strebertum ein sicherer Riegel vorgeschoben, auch ohne die gebundenen Mandate bei Delegierten zu

Vertretungskörpern, die noch zum Überfluss hinzugefügt wurden.“ Lenin schieb hierzu an den Rand „zwei ‚unfehlbare‘ Mittel“ und hob hervor jederzeitige Absetzbarkeit und Lohn eines gewöhnlichen Arbeiters. (W. I. Lenin, *Marxismus und Staat*, Dietz Verlag Berlin 1970, S. 75). Wie wichtig nach Lenin diese Bedingungen sind, um eine Entfremdung der sozialistischen Staatsmacht und doch auch des Apparats der Arbeiterbewegung vom arbeitenden Volk zu verhindern, geht aus seiner damit verbundenen Polemik gegen Bernstein und andere „Parteibeamten“ hervor, Worte, die leider in Ländern des realen Sozialismus nicht beherzigt wurden! Ich zitiere aus „*Staat und Revolution*“: „Besonders bemerkenswert ist in dieser Beziehung eine von Marx hervorgehobene Maßnahme der Kommune: die Beseitigung der Repräsentationsgelder jeder Art, aller finanziellen Privilegien der Beamten, die Reduzierung der Gehälter aller Amtspersonen im Staat auf das Niveau des *Arbeitslohnes*. Hier gerade kommt am klarsten der Umschwung zum Ausdruck – von der bürgerlichen Demokratie zur proletarischen... Und gerade in diesem, besonders anschaulichen und, was den Staat betrifft, wohl wichtigsten Punkt hat man die Marxsche Lehre am gründlichsten vergessen.“ (W. I. Lenin, *Staat und Revolution*, Dietz Verlag Berlin 1967, S. 46)

Bei einer solchen Vorgehensweise werden sich sicher manche nicht in den Dienst eines solchen (proletarischen) Staatsapparates oder der Arbeiterbewegung stellen wollen, die hoch qualifiziert sind und hohes Einkommen als Hauptorientierung haben. Das ist ja eines der Argumente, mit denen die hohen, korrumpierenden Gewerkschaftsgehälter rechtfertigt werden. „Wenn wir nicht zahlen, wie man Manager bezahlt, kriegen wir keine Qualität“. Die erste Frage ist bereits anders zu formulieren: Braucht die Arbeiterbewegung nicht solche Führungskräfte, die der Sache der Arbeiterbewegung voll ergeben sind, sich aus Idealismus in diesen Dienst begeben? Natürlich sollte die Qualität nicht fehlen, sie kommt dennoch erst an der zweiten Stelle, wenn verhindert werden soll, dass sich solche Arbeitervertreter in von der Bewegung entfremdete Beamte verwandeln können. Außerdem sind Qualifikationen in gewissem Ausmaß lehr- und lernfähig.

Ad 3) Zu den sozialökonomischen, den objektiven Faktoren und ihrer Wirkung auf die Arbeiterklasse

Bekanntlich gingen Marx und Engels im „*Kommunistischen Manifest*“ davon aus, es werde zu einer Vereinheitlichung der Arbeiterklasse kommen und dies werde ihrer Organisierung und ihrem Kampf nützlich sein. Aber diese Voraussage hat sich nicht erfüllt. Die sozialökonomische Entwicklung des Kapitalismus hat das Gegenteil bewirkt, eine ständig sich vertiefende und vergrößernde Differenzierung der Arbeiterklasse, die dann auch noch durch die Taktik des Imperialismus (Teile und herrsche) verstärkt werden konnte (Ausnutzung der Differenzierung der Arbeitslöhne, der Arbeitsbedingungen usw.) Es war Bucharin, der in einer Beschlussvorlage für die Kommintern erstmals auf diese Erscheinungen aufmerksam machte und gerade darauf die Notwendigkeit der kommunistischen Partei mit begründete, als Kraft, welche fähig ist, die lokalen und betrieblichen Borniertheiten durch Orientierung – wie im „*Kommunistischen Manifest*“ gefordert – an den gemeinsamen Interessen der Klasse und ihrem eigentlichen Ziel (Welt ohne Ausbeutung und Unterdrückung des Menschen durch den Menschen) zu überwinden.

Es wäre nötig, genauer zu studieren, wie solche Differenzierungen auf den unterschiedlichsten Gebieten stattfindet, also ökonomisch, sozial, politisch und ideologisch (Beispiele: Chemie- und Pharma-Konzerne, Auswirkungen auf die IG-Chemie; die großen Automobilkonzerne, Verhalten ihrer führenden Betriebsräte – nur dieser? Die 95 Prozent Stimmen des Opel-Konzerns für eine „neue“ Führung der IG-Metall)

Ad 4) Zu den Lebensbedingungen der Arbeiterklasse.

In ihrer „Nachbarschaft“ kam und kommt es zu bedeutenden Veränderungen. Hier kommt die Rede auf einen Faktor, der so früher nicht gewirkt hat und sicher auch nicht in jedem Land auf diese Weise zutrifft. Es handelt sich zunächst darum, dass durch den Krieg die traditionellen Arbeits- und Wohngebiete der Arbeiterklasse in den großen Städten zerstört, die Arbeiter heute in Wohngebieten anzutreffen sind, in denen eine Art Durchmischung mit nicht-proletarischen Schichten die Regel ist. Das hat den Verlust früher vorhandener Bedingungen zur Folge, in denen gleichsam spontan sich gewisse proletarische Lebensgewohnheiten und Bewusstseinsformen herausgebildet haben. Dieser spontane Prozess findet heute nicht statt, was hier einst möglich war, muss durch die erzieherische Arbeit der Arbeiterbewegung erst nachgeholt werden.

Das aber trifft auf eine zweite Schwierigkeit, die nicht nur durch den Krieg, sondern auch durch ein Verständnis der Volksfront- und bzw. der antifaschistisch-demokratischen Politik bewirkt wurde. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde darauf verzichtet, klassische proletarische Instrumente und Organisationen – Beispiel: statt eigener, kommunistischer Jugendorganisation breite, antifaschistische Organisation, ebenso Frauenbewegung, Sportvereine, Arbeiterchöre - wieder zu bilden, im Vertrauen darauf, in der breiten antifaschistisch-

demokratischen Bewegung werde sich der Einfluss der revolutionären Arbeiterbewegung im Laufe der Zeit als bestimmender durchsetzen. Dies hat sich als eine Fehlorientierung erwiesen.

Es ist ja nicht nur der Verlust solcher Instrumente der Entwicklung und Pflege einer proletarischen Kultur, sondern es kommt hinzu, dass im Laufe der Zeit – vor allem gilt dies für die reformistische Arbeiterbewegung – alle Arbeiter-Medien (Zeitungen) und damit die Instrumente der Vermittlung der eigenen politischen und weltanschaulichen Prinzipien preisgegeben wurden. Die Preisgabe eigener Prinzipien macht aber nicht prinzipienlos, sondern führt unter den Bedingungen der antagonistischen Klassengesellschaft auf die Position der gegnerischen Prinzipien.

Es kommt ein Problem hinzu, das es so auch nicht in jedem Land gibt: Infolge des Krieges gab es auf dem Boden unseres Landes zwischen 16 und 18 Prozent Umsiedler, Menschen, die ein schweres Schicksal zu meistern hatten aber zum größten Teil sich über die Ursachen ihres Schicksals nicht im klaren waren, sondern dafür die Kommunisten, insbesondere die Sowjetunion verantwortlich machten.

(Gab es eine wirkliche, tiefgreifende antifaschistische Umerziehung?)

Ad 5) Nationalgeschichtlich wirkende Faktoren

In der deutschen Geschichte gab es verschiedene Anläufe zur Revolution, doch hat keiner zum Erfolg geführt. Man kann dies aus verschiedenen Gründen herleiten, das Wesen wird dadurch nicht beeinflusst: Es hat sich das herausgebildet, was Marx und Engels die „Deutsche Misere“ genannt haben: Die Verspießerung des Nationalcharakters, nicht nur die des deutschen Bürgertums, das, schwach, feige - man war zufrieden mit dem „Die Gedanken“ (!) „sind frei“! – aus Angst vor

revolutionären Kräften im Volk stets bereit war, mit den Mächtigen gegen das Volk zusammenzugehen, eine Verhaltensweise, die dann nicht mehr nur durch die bourgeoisen Kräfte, sondern eben auch durch die Führung der deutschen Sozialdemokratie praktiziert wurde und wird.

Marx, Engels, Mehring haben in ihren historischen Analysen immer wieder auf dieses Phänomen der „deutschen Misere“ verwiesen, die besten deutschen Satiriker haben sie zur Zielscheibe ihres Spotts gemacht, man denke an Tucholsky, auch an Kästner. Alexander Abusch hat dazu ein ganzes Buch geschrieben: „Der Irrweg einer Nation“. Es geht um die Herausbildung und das Wuchern des irrationalistischen deutschen Ungeists. Zu nennen wäre das höchst verdienstvolle von Georg Lukacs „Die Zerstörung der Vernunft“. Aber anstatt diese Auseinandersetzung mit der „Deutschen Ideologie“ und „Deutschen Misere“ fortzusetzen, sie zu vertiefen wurde recht bald eine Kursschwenkung vollzogen, die durchaus nicht folgenlos blieb:

Wohl in Anlehnung an die sowjetische Politik während des Großen Vaterländischen Krieges, der in diesem Krieg heraufbeschworenen und als ideologisch-politische Hilfe gegen den deutschen Faschismus neu und letztlich doch

überbewerteten positiven Aspekte der russischen Geschichte hielt man es auch in der SED-Führung für angebracht, die These von der „deutschen Misere“ aufzugeben und statt dessen eine positivere Bewertung der deutschen Nationalgeschichte vorzunehmen. Durchaus mit Folgen!

So wurde das Nachwirken faschistischer Ideologie unterschätzt und das der nationalistische Gefahr ebenso. Der im Volk weit und durchaus tief verwurzelte Antisowjetismus und Antikommunismus (Hinweis: Umsiedler, Oder-Neiße-Grenze), die Nationale Frage selbst wurden nicht oder mit falscher Akzentsetzung behandelt. Dass es gerade auch in der deutschen Intelligenz hierzu Gegenstrategien gegeben hatte, wurde heruntergespielt. Die Einstellungen Goethes, Hegels, Heines, Büchners, Forsters etwa zur Französischen Revolution (die deutsche Arbeiterbewegung sang die Arbeitermarsseilise!!) spielten kaum noch eine Rolle, hingegen wurden die Arndt und Jahn, schließlich in gewissem Umfang sogar Friedrich II. und Bismarck progressiver gewertet. Wobei man beachten muss, was solche Bewertungen im Kontext eines deutschen Nationalismus bedeuten mussten.

Ein Faktor, dessen Wirkungen nicht unterschätzt werden darf (und der bis heute fortwirkt) war der virulente von Kräften der lohnabhängigen Mittelschicht und Teilen der Intelligenz getragene Protest und Radikalismus. Dieser entwickelte sich in den späten sechziger und frühen siebziger Jahren. Er trat zunächst unter dem Vorzeichen auf, unter dem Banner des Neo- oder westlichen Marxismus zu wirken anstelle der ins System integrierten Arbeiterklasse. Es wurde nicht immer erkennbar, dass hier eine Auseinandersetzung um die Hegemonie gegen die Arbeiterklasse angefacht wurde. Er konvergierte mit dem gleichzeitig aufkommenden Euroreformismus, „westlichen Marxismus“ dessen mehr oder weniger deutlichen Absage an die Sowjetunion, an den realen Sozialismus. Zugleich war dies aber auch ein wichtiger Verbündeter im Kampf gegen das Wettüsten, so dass sich für die marxistischen Kräfte recht komplizierte weltanschauliche und politische Aufgaben stellten, die, das muss gesagt werden, nicht genügend gelöst werden konnten. Als dann noch, von der Sowjetunion ausgehend,

unter Gorbatschow, ein Prozess der ideologischen und politischen Entwaffnung der sowjetischen Kommunisten, eine Geschichtspropaganda, die zwar teilweise an richtigen Problemen anknüpfen konnte, sie jedoch benutzte, um die ganze Geschichte der Sowjetunion in eine einzige von Fehlern und Verbrechen umzudeuten und so den Massen einredete, ihre schweren Opfer seien letztlich umsonst gewesen, da musste dieser sogar vom Kapital umhiegte Gorbatschowismus den in die breiten Massen unseres Volkes vorhandenen Antikommunismus und Antisozialismus noch verstärken. Es wurde dies eine der Grundlage des seit 1989/90 einsetzenden Prozesses der Delegitimierung sozialistischer Ideen und Praktiken als bundesdeutscher Staatsdoktrin.

Ad 6) Einige internationale Faktoren

Wir müssen auch bestimmte Wirkungen der Außenpolitik beachten. Hier käme es vor allem darauf an, die Einwirkungen der sowjetischen Partei und Regierung etwa auf das Handeln der KPD zu beachten, Dies fällt zusammen mit dem, was unter Punkt 1 zum Linksradikalismus der KPD gesagt wurde. Dieser wurde durch sowjetische Politik kräftig unterstützt. Die Korrektur des VII. Weltkongresses wurde nur kurzfristig und halbherzig befolgt. Stalin hat z. B. in den danach folgenden Auflagen der „Fragen des Leninismus“ keine Korrekturen am Text vorgenommen, wie sie dem Kongress entsprochen hätten – die Sozialfaschismus-Konzeption blieb erhalten, und zu Beginn des faschistischen Krieges wurden die Westmächte genau so falsch beurteilt, ihre Einbeziehung in den Krieg nicht richtig bewertet, die Haltung der nationalen kommunistischen Parteien dieser Falschbewertung untergeordnet, die Problematik der nationalen Frage falsch angegangen. Das Verhalten der Sowjetunion nach dem Krieg (die Oder-Neiße-Grenze wurde keineswegs sofort als endgültige Grenze angesehen – es gibt Äußerungen etwa von Wilhelm Pieck hierzu, das alles hat nationalistischen und antisowjetischen Vorbehalten nicht genügend entgegenzusetzen können).

II. Gegenwirkungen/Gegenstrategien

Ich habe versucht, historische und politische Gründe für die Zurückdrängung von Klassenbewusstsein anzuführen, habe bewusst vermieden, das Problem der Entfremdung anzusprechen, aber gesagt, dass ich darauf bei Gelegenheit noch zu sprechen kommen werde. Ich halte das auch für notwendig, weil gar mancher, wenn das Wort Entfremdung fällt, zwar die Glocken läuten hört aber nicht weiß wo sie hängen.

Wie entstand diese Konzeption? Marx hat sie zunächst von Hegel übernommen, und dieser ist bei seinen gründlichen Studien der klassischen englischen politischen Ökonomie, insbesondere des Werks von Adam Smith darauf gestoßen. Smith untersuchte die Vorgänge in einer Manufaktur und sah dabei, dass die hochgradige Teilung der Arbeit folgendes bewirkt. Je ein Arbeiter bearbeitet an seiner Werkbank, an seinem Arbeitsplatz jeweils ein bestimmtes Werkstück in einer ganz bestimmten Weise, die eine Teilarbeit darstellt im Verhältnis zum schließlichen Gesamtergebnis. Dieses von ihm bearbeitete Werkstück gibt er an einen nächsten Arbeiter weiter und so geht das, bis zum Schluss das ganze Produkt die Manufaktur verlässt. Adam Smith hat diesen Vorgang alienation, Entfremdung genannt, weil das Werkstück, das der Arbeiter bearbeitet, sich von ihm weg zu einem anderen bewegt, sich ihm entfremdet.

Diesem Gedanken hat Hegel aufgegriffen und mit dem deutschen Wort Entfremdung versehen und zu gleicher Zeit das Konzept erweitert. Er ging davon aus, dass ein Arbeiter in seiner Arbeit in das zu bearbeitende Werkstück seine persönlichen Qualitäten bewusst oder unbewusst einfließen lässt. Ich habe als Schriftsetzer gearbeitet und konnte an einem Satz, wenn der zum Druck ging, genau erkennen, ob der Setzer ein Pfuscher oder ein Qualitätsarbeiter war. Das heißt, der Arbeiter entäußert im Entfremden seine wesentlichen Qualitäten in das Werkstück hinein.

Marx nun greift diesen Gedanken von Hegel auf und vertieft ihn weiter. Für ihn ist, wie er in den „Ökonomisch philosophischen Manuskripten“ einmal schrieb, Arbeit lebenserzeugende Arbeit. Smith und Hegel haben Richtiges als Entfremdung und Entäußerung erkannt, Marx aber fragt: Wie kommt es zur Entfremdung und er antwortet: Weil das Endprodukt nicht von den Arbeitern, sondern von einem nicht-arbeitenden Eigentümer angeeignet wird. Das ist der eigentliche Grund.

Bis hierhin ist das Entfremdungsproblem mit der Produktion verknüpft. In unserer Zeit jedoch hat sich die Entfremdung bis in den Bereich der Konsumtion hineingefressen. Sie hat unseren Wahrnehmungs-

Apparat durchdrungen. Die Trennung der Information von der Arbeit hat dazu geführt, dass wir nur noch stückwerkweise wahrnehmen. Die Produkte, die wir erzeugen, erscheinen auf dem Markt als etwas, das uns beherrscht, zu beherrschen scheint. Marx nennt dies Warenfetischismus, weil dies so geschieht wie bei den sog. Wilden, die sich einen Fetisch zu Recht basteln und ihn dann als göttliches Wesen anbeten. Warenfetischismus wirkt auf kräftige Weise durch die Werbung, die Medien, unterstützt durch Ablenkung mittels Sex and Crime, Soaps und pseudo-historische Schinken. So sind wir einer total entfremdeten Welt in der Produktion, in der Konsumtion, in der Wahrnehmung ausgesetzt und es stellt sich die Frage, wie kann man die durchbrechen.

Es ist uns ja nicht möglich, einfach großspurig den Austritt aus Staat und Gesellschaft zu erklären. Wir müssen nach Ansatzpunkten suchen, etwa in den sog. Tages- und kleinen Fragen die großen erkennen, wie es Marx und Engels im Kommunistischen Manifest formuliert haben, nach solchen Forderungen und Formen suchen, die, wie es dort heißt, obgleich unzulänglich im Verlauf ihrer Verwirklichung über sich selbst hinaustreiben.

Bevor ich darauf eingehe, möchte ich einige Komplexe besprechen, die weit über die Arbeiterklasse hinausreichend wirken.

Nehmen wir das Problem der drohenden ökologischen Katastrophe. Weit verbreitet ist die Meinung, man solle vor allem beim Auto, bei seiner Geschwindigkeit, bei der spritverschlingenden Raserei ansetzen, und daran anzusetzen ist keineswegs verboten. Aber wer ist denn der Hauptverbraucher von Energie und Ressourcen? Das sind Rüstung und Krieg. Hier wäre in der Hauptsache anzusetzen und der Zusammenhang dorthin herzustellen zu den Tages- und Zukunftsfragen. Das würde bedeuten, auf einem wichtigen Gebiet die Entfremdung durchbrechen zu können, denn in diesen Fragen herrscht bis weit hinein bis ins bürgerliche Lager hier Übereinstimmung, es könnte eine einigende Wirkung von der Arbeiterklasse bis in bürgerliche Kräfte hinein stattfinden.

Und was war das Verfahren, hier die Entfremdung aufzubrechen? Zusammenhänge suchen, Zusammenhänge herstellen, die uns durch die „Informationspolitik“ nicht vermittelt werden.

Ich nehme ein zweites Beispiel. Es geht um den täglichen Hunger und die Krankheiten in der Dritten Welt. Nach Unicef fallen beidem derzeit täglich 30.000 Kinder, also im Jahr 11 Millionen Kinder unter fünf Jahren zum Opfer. Darüber erfahren wir noch eine ganze Menge. Und es wird auch jede Menge Geräusch im Blätterwald erzeugt, was alles getan werde. Doch statt hier wirklich anzusetzen geschieht das Gegenteil: Die Rüstung wird gesteigert und in wachsendem Ausmaße Krieg geführt. Aber mit einem Bruchteil der Ausgaben für Rüstung und Krieg wären da sehr rasch grundlegende Änderungen möglich. Da haben wir wieder einen wesentlichen Zusammenhang aufgedeckt, der es gestattet, die Entfremdung unseres Wahrnehmungsapparates zu durchbrechen. Man muss es den Leuten ins Bewusstsein rufen, denn das Interesse des Kapitals verhindert es, dass dies geschieht: In jedem Jahr sterben derzeit unter dem Kommando des Kapitals etwa genau so viele Menschen wie während der fünf Jahre zweiter Weltkrieg zusammen genommen. Dies ist der Preis, den wir für das westliche Wertesystem und wie die schönen Worte alle heißen zahlen! Hierüber zu diskutieren führt an die Eigentums- und Machtfrage heran und somit auch an den Weg, den wir gehen müssen, wenn wir aus der kapitalistischen Gesellschaft herauskommen wollen. Denn auch das erfordert die weitgehende Zurückdrängung der Waffen und Rüstungen, die das Kapital doch auch anhäuft, um – wenn nötig – den Massen den Weg in den Sozialismus mit Waffengewalt zu versperren.

Auch hier besteht das Geheimnis wiederum darin, Zusammenhänge aufzuspüren und herzustellen, die uns von den Medien von den Politikern gar nicht oder nur unzureichend vermittelt werden.

Es gibt einen ganz breiten Spektrum von Fragen, von Einzelthemen, die den Konsumbereich, Konsum nicht nur auf das unmittelbare Nahrungsproblem zugeschnitten, betreffen. Da sind die Fragen der Sozialpolitik, der Bildungspolitik, der Gesundheitspolitik, der Rentenpolitik, der Informationspolitik. Auf all diesen Gebieten ist es möglich, die in den so genannten kleinen und Tagesfragen enthaltenen Grundfragen herauszuarbeiten, die Zusammenhänge herzustellen, und damit die Entfremdung zu durchbrechen.

Dabei sollte klar sein, dass die viel besprochenen auch kritisch erwähnten Abwehrkämpfe nicht abgewertet werden dürfen, denn wir werden ohne Erfolge beim Abwehrkampf nicht zu offensiven Kämpfen kommen können.

Und insgesamt muss dabei immer bedacht werden, dass größte Bedeutung der Propagierung des Sozialismus, seiner Erfolge, verbunden mit einer ehrlichen Kritik seiner Mängel und Fehler notwendig sind, denn die Verteufelung von Idee und Realität des Sozialismus haben nicht zum Zweck, einen besseren Sozialismus herbeizuführen, sondern die Massen daran zu hindern, im Wirken für den Sozialismus einen Ausweg zu finden.

Warum gibt es keine „Ersatzkräfte“ für die Arbeiterklasse und ihrer Bewegung?

Die einfachste Antwort lautet: Alle relevanten Kräfte, bis in zu den Päpsten, alle wesentlichen Medien wenden größte Kraft darauf, das Bewusstsein der Arbeiterinnen und Arbeiter zu vernebeln. Ablenkung von der Realität, Soaps und pseudohistorische Schinken, auch Missbrauch des Sports dienen diesem Ziel. Sie wissen, dass da ein Riese liegt, den man in den Schlaf wiegen muss!

Es hat immer wieder in der Geschichte der Klassenkämpfe Beispiele dafür gegeben, dass Kräfte auf den Plan traten, die nicht unmittelbar das Subjekt der geschichtlichen Entwicklung waren. Es ist auch in jüngster Zeit, mehr noch in außereuropäischen Ländern so gewesen, dass etwa Studenten, Bauern, national gesinnte Offiziere im antiimperialistischen Kampf als Initialzündungen oder Vorläufer aufgetreten sind. Wir haben solche Erscheinungen auch in der deutschen Geschichte. Aber was wurde beispielsweise aus der 68er Bewegung oder aus jener der Grünen unter den Bedingungen einer sehr schwachen marxistischen Arbeiterbewegung? Das gilt ebenso für Teile der Frauen- und der Friedensbewegung. Ihre teilweise vorgegebene Orientierung am „Neomarxismus“, am „westlichen Marxismus“, ihre Auffassung, stellvertretend für die ins System integrierte Arbeiterklasse zu agieren, erwiesen sich unter solchen Bedingungen allesamt als – bestenfalls! – Illusionen. Wenn es nicht gelingt, die Forderung von Marx und Engels durchzusetzen, in all diesen Bewegungen – letztlich, nicht unmittelbar – die Eigentumsfrage als die entscheidende herauszuarbeiten, werden alle solche Bewegungen wieder ins System zurückführbar.

Es nützt also nichts, sich an der sozialistischen Mobilisierung der Arbeiterklasse vorbei zu mogeln.

Und natürlich bringt es nichts, auf automatische Besserung zu warten, und es gibt auch keine Patentrezepte. Es bleibt dabei: „Uns aus dem Elend zu erlösen können wir nur selbe tun!“ Dabei ist die Grundfrage: Woran können wir ansetzen, woran nicht? Doch wenn wir uns aber die geschilderten Prozesse anschauen, so gibt es wenigstens die folgenden Arbeitsfelder

a) Ideologisch-politische Arbeit.

Klassenbewusstsein zu entwickeln und zu vermitteln heißt nicht nur, Kenntnisse zu verbreiten, sondern auch erziehen. Wozu erziehen? Es ist durchaus lehrreich zu sehen, dass jene Christen, die aus ihrer religiösen Überzeugung heraus zum Sozialismus JA sagen, trotz des Zusammenbruchs von 1989/90 ihrer sozialistischen Parteinarbeit - ihrer religiösen Grundüberzeugung wegen -, die sie zu Sozialisten machten, treu blieben, während gar mancher zum Hochschullehrer in Sachen Marxismus bestellter Professor ins gegnerische Lager übergelaufen ist – sofern er nicht aus innerer, weltanschaulicher Bindung Ja zum Sozialismus gesagt hat. Es ist so, wie der junge Marx sinngemäß sagte: Ideen, an die der Verstand unser Herz gebunden hat, von denen reißt man sich nicht los, ohne zugleich sein Herz zu zerreißen.

Es ist also größte Anstrengung darauf zu legen, dass der Marxismus nicht nur per Buchstaben angeeignet wird, sondern auch „mit dem Herzen“ und dazu muss man in den Kampf führen!. Das schützt vor Anfechtungen aller Art, auch vor der Gefahr, korrumpiert zu werden.

Inhaltlich kommt es vor allem darauf an, auf jede nur denkbare Weise die Möglichkeit und Notwendigkeit des Sozialismus zu propagieren: Sozialismus oder Barbarei! Und das am konkreten Material zu erläutern, dazu wurden schon Beispiele genannt. Kann man sich ein barbarischeres System vorstellen? Dies ist zu verbinden mit der überzeugenden Arbeit von Beispielen des Sozialismus. Das gilt für nahezu jedes Feld gesellschaftlichen Lebens und ohne dies wäre eine wirksame Sozialismus-Propaganda gar nicht möglich. Das schließt den hart, sogar aggressiv geführten Kampf gegen die antisozialistischen, antikommunistischen Lügen ebenso ein, wie die Kritik an den Entschuldigungsorgien von Leuten, die ehemals nicht nur hundertprozentige Marxisten-Leninisten gewesen sein wollten.

Antiimperialistische Politik muss unser A und O sein, wobei es gewiss manche komplizierte Problematik hinsichtlich von Vorgängen in der sog. Dritten Welt gibt. Ich kann nicht in jedem Vorgehen dort Progressives entdecken, was mich nicht an die Seite des Imperialismus treibt. Aber ich muss auch erkennen, was Lenin seinen Genossen in der Vorlesung „Über den Staat“ an der Swerdlowsk-Akademie einbläute: Die bürgerliche Entwicklung darf man nicht nur unter dem Aspekt ihres heutigen, imperialistischen Wesens beurteilen, sondern man muss auch sehen, dass sie in ihrer Frühzeit zu demokratischen, zu humanistischen Positionen geführt hat, die wir nicht wieder preisgeben dürfen, und wo Fundamentalismen - und da ist zuerst der sog. christliche Fundamentalismus zu nennen, der schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts von den USA her seinen Anlauf startete – diese Errungenschaften zunichte machen, das Rad ins Mittelalterliche zurückdrehen wollen, da gilt es zu widerstehen.

Wesentlich für die erzieherische, Klassenbewusstsein befördernde Arbeit ist das Verhalten der Kommunisten selbst, ist die Vermittlung ihres Verhaltens im Kampf, in den Gefängnissen, Zuchthäusern, Lagern, als Partisanen. Man muss vor allem bei jungen Menschen den Stolz herbeiführen, Genossen, Mitstreiter solcher Vorbilder zu sein. Ich erinnere mich eines Wortes aus der Kriegs-Literatur, vielleicht sogar aus der Nazizeit, es ist dennoch wahr. Da sagt einer, es sei nötig, dass ein Offizier seinen Soldaten vorsterben könne. Worauf der Offizier sagte: Das Vorleben ist entscheidend, das Vorsterben ist nur ein Teil davon.

Es kommt sehr darauf an, wie wir aktiven Kommunisten vorleben. Wer nicht aktiv in der Gewerkschaft mitarbeitet, kann dies nicht von den Genossen erwarten. Wer sich – in der Illegalität – vor illegaler Arbeit drückt, kann nicht verlangen, dass andere illegal arbeiten. Bei dieser erzieherischen Arbeit spielt die Literatur, der Film eine ganz wesentliche Rolle. Darum – es ist höchste Zeit dazu - sollten solche Romane wie „Die Krähe ist ein Frühlingsvogel“, „Zement“, „Nackt unter Wölfen“, „Wie der Stahl gehärtet wurde“ endlich wieder eine besondere Rolle in unserer Arbeit – nicht nur unter jungen Menschen! – spielen.

Welche sind überhaupt die wesentlichen Arbeitsmittel für unsere bewusstseinsbildende Arbeit?

Die eigenen Medien und die eigene Erfahrung die es zu organisieren gilt. Da spielt die Friedensarbeit, der Kampf um Abrüstung, gegen imperialistische Globalisierung, Umweltzerstörung, Gewerkschaftsarbeit, die Arbeit in Bündnisbewegungen usw. eine Rolle, vor allem aber die Jugendarbeit.

b) Wichtig ist es, die Verantwortung der eigenen Partei am Beispiel der Geschichte verständlich zu machen, und da ist zu fragen: Wie müssen wir mit der eigenen Geschichte umgehen? Wie realistisch oder unrealistisch waren unsere Analysen? Welche Folgen haben solche Orientierungen gehabt?

Für all unsere Arbeit sollte eines gelten: Ich kann es nicht oft genug wiederholen: Es war und ist von größter Bedeutung, mit dem Sozialismus-Beispiel zu arbeiten. Man kann dies tun, ob es sich um Fragen der Arbeitslosigkeit, der Frauenbefreiung, des Bildungs- oder Gesundheitswesens, der Friedenspolitik, der internationalen Solidarität handelt. Es genügt nicht, diese Beispiele einzuführen, man muss zeigen, dass solche Beispiele nur möglich wurden, weil die Eigentumsfrage gegen das Kapital entschieden wurde. Und da ist es dann auch nötig, auf falsche Herangehensweisen an die Dialektik von Eigentumsfrage und sozialistischer Demokratie einzugehen, die es doch bewirkten, dass die Massen in der DDR in der Stunde der Gefahr für den Sozialismus nicht mehr wahrnahmen, sie hätten Volkseigentum zu verteidigen! Das gehört auch dazu, Lehren der Geschichte richtig zu verarbeiten.

c) Der Klassengegner sagt, es sei doch unsinnig, für höhere Löhne, kürzere Arbeitszeit usw. zu streiken, das würde doch nur dazu führen, dass der Unternehmer mehr Maschinen einsetze und damit Arbeitsplätze wegrationalisiere. Das ist nicht einmal gelogen! Also sollen wir folgern, dass wir gar nicht kämpfen dürften? Würden wir nicht kämpfen, würde der Unternehmer dennoch, der Konkurrenz wegen, sein technisches Instrumentarium vervollkommen, also Arbeitsplätze weg rationalisieren. Wir sehen also, dass – so lange es den Kapitalismus gibt – wir nicht umhin kommen, nicht nur für bessere Bedingungen des Verkaufs der Ware Arbeitskraft zu kämpfen, sondern darüber hinaus für die Überwindung des Kapitalismus selbst. Und dies ist so bei allen Fragen, das muss man herausarbeiten, um in der Klasse das Wissen darüber zu wecken, wieder zu wecken, dass die Befreiung der Arbeiterklasse die Beseitigung des Kapitalismus erfordert.

Zu beachten sind einige Grunddebatten. Ich nannte bereits solche Themen wie: Eigentumsfrage, Produktivkräfte, Ökologie, Feminismus, Demokratie, nationale Frage, Rolle des Konservatismus, warum Rechtsextremismus in der Jugend?

d) Von zentraler Bedeutung ist der Kampf für eine eigene Medienpolitik, für die Herausgabe von Betriebs- und Wohngebietszeitungen, für die Vernetzung unserer Anstrengungen auf diesem Gebiet. Vor 1989 hatte die DKP

auf diesem Gebiet ein Monopol in Gestalt von Hunderten solcher Kleinzeitingen. Es war und ist dies die einzige Möglichkeit, wie wir verhältnismäßig regelmäßig und in größerem Umfang mit unserer Politik an einen breiteren Kreis der Bevölkerung herankommen können. Es ist dies die derzeit einzige Möglichkeit, der „Vierten Gewalt“, nämlich den bürgerlichen Medien, entgegenzuwirken. Leider ist diese Seite unseres Wirkens derzeit völlig unterentwickelt.

Es gibt hier auch neue Möglichkeiten durch den Aufbau kleiner, regionaler Sende- und Fernsehmedien. Dazu liegen aus dem Raum Hannover Erfahrungen vor, die es möglichst rasch auszuwerten und der gesamten Linken zu vermitteln gilt.

e) Jeder wirkliche Linke sollte, sofern der dazu die Bedingungen erfüllt, in der Gewerkschaft Mitglied sein und aktiv dort wirken. Wie dumm es ist, den bürgerlichen Märchen von der Unnötigkeit der Gewerkschaft zu glauben, das kann man an dem mit allen Mitteln der „Vierten Gewalt“, der Regierung, der Unternehmer-Verbände geführten Kampf gegen die Gewerkschaften verfolgen. Wären Gewerkschaften unwichtig, wozu dann dieser wochenlange mit miesesten Mitteln, bei Instrumentalisierung geführten Angriffs? Der Klassenkampf hat eben auch seine Auswirkungen auf die Gewerkschaft!

f) Von geradezu zentraler Bedeutung ist die Jugendarbeit. Wir alle kennen die Überalterung (nicht nur) der Organisationen der Arbeiterklasse, aber eben doch gerade auch dieser. Wenn wir da gewisse Aufgaben nicht lösen, wird es sehr schwer sein, die Arbeiterbewegung selbst nur in ihrer heutigen, völlig ungenügenden Form aufrecht zu erhalten. Angesichts der weit verbreiteten Abneigung Jugendlicher, sich organisatorisch zu binden, sind hier sicher neue Überlegungen nötig. Hier bietet sich das in jüngster Zeit erheblich anwachsende Interesse an Marxismus-Studien an. Wenn man bedenkt, dass Heinrichs Einführung in das „Kpital“ in wenigen Jahren bereits vier Auflagen erlebt, so haben wir hier einen Beweis für dieses wachsende Interesse.

Insbesondere ist zu fragen, warum es bei jungen Menschen diese Organisationsfeindschaft gibt bzw. auf welchem Gebiet es sie gibt und auf welchem nicht. Geht es um Aktionen für den Frieden, für Attac, gegen Neofaschismus beispielsweise, sind mehr junge Menschen als ältere aktiv. Wahrscheinlich liegen die Dinge so, dass junge Menschen die Möglichkeit haben wollen, sich selbst einzubringen, ihre Aktivität selbst zu gestalten, sich aber nicht von irgendwelchen zentralen oder ihnen nicht zugänglichen Instanzen bestimmen zu lassen. Wir sollten dies sehr ernst nehmen und uns jeglicher Regung enthalten, hier „regulierend“, „organisierend“ usw. einzugreifen. Wir müssen mit unserem eigenen Verhalten beweisen, dass es uns um die gleichen Inhalte und Ziele geht, wie den jungen Menschen in der Aktion. Sie müssen uns als Partner, als ihre Gleichberechtigung akzeptierende Partner erfahren denn es ihnen nur zu erzählen, hilft gar nichts. Dabei ist es dennoch wichtig, ihnen plausibel zu zeigen, dass der ungeheure zentrale Machtkomplex des Imperialismus nicht durch dezentrale Kämpfe und Organisationsformen allein überwunden werden kann. Hier geht es vor allem um das Problem der Dialektik der Autorität, des Verhältnisses von Autorität und Selbstbestimmung.

g) Es ist das schon angesprochene Grundproblem der Strategie und Taktik, von Marx und Engels im „Kommunistischen Manifest“, von Lenin mit anderen Worten im „Linken Radikalismus“ entwickelt. Im „Manifest“ ist die Rede davon, wir müssten für Maßregeln eintreten, die, obgleich ökonomisch unzulänglich, im Kampf um ihre Verwirklichung über sich selbst hinaustreiben. Es geht um das Problem des Ausfindigmachens von Forderungen, Losungen, Kampf- und Aktionsformen, die es einem immer größer werdenden Teil der Klasse, der Werktätigen, möglich machen, an tiefere Einsichten, aktivere Kampfformen, festere Organisationen heranzukommen. Das ist das Geheimnis einer jeglichen Strategie, das Suchen nach den Übergängen, ein altes Problem, dessen Lösung mit Hegels Dialektik von Quantität und Qualität gelang.

Wir, in der DKP, haben uns davon leiten lassen, als wir 1978 unser Parteiprogramm erarbeiteten. In jedem der fünf Hauptabschnitte, die unsere Grundaufgaben zum Thema hat, haben wir wenigstens eine solcher Übergangsforderungen formuliert – und damals den Spott besonders radikaler Revolutionäre erhalten, die heute als Bundesminister und in anderen Formen Marionetten des Kapitals sind. Eine solche Forderung war damals, das Recht auf Arbeit in das Grundgesetz aufzunehmen. Wir wussten natürlich auch, was uns die Pseudoradikalen vorhielten, dass so etwas im Kapitalismus nicht geht. Aber was geht, wenn es gelingt, Massen in Bewegung zu bringen, das steht keineswegs von Anfang an fest. Es steht also keineswegs von Anfang an fest, dass der sog. neo-liberale Höllenritt nicht irgendwann in die tiefsten Widersprüche und auf den härtesten Widerstand stoßen wird. Und was dann möglich sein wird, das kann niemand heute voraussagen. Darum wäre es einfacher Dafätismus, wegen der heutigen Bedingungen auf solche ökonomischen Alternativen zu verziuchten, wie sie etwa die „Memorandum“-Gruppe entwickelt.

h) Es entstehen neue Aspekte auf dem Gebiet der Demokratie

Es gibt aus unseren heutigen gesellschaftlichen Bedingungen ein Demokratie-Problem von erheblicher Bedeutung. Da ist das gegenüber früher zumindest in Teilbereichen bedeutend angestiegene Bildungsniveau des arbeitenden Volkes. Zusammen mit wachsenden Anforderungen am Arbeitsplatz führt dies zu erheblich anderen Fragestellungen und Bedürfnissen demokratischer Art. Dies kommt deutlich genug in den Bewegungen und Kämpfen um Mitbestimmung und demokratische Kontrolle zum Ausdruck. Die auf uns alle einströmenden Fragestellungen aus dem Bereich des Umweltschutzes, der Umorientierung in wichtigen Lebensbereichen, der eigenen Eingriffs- und Parteinahme spielen eine wachsende Rolle. Hier ist die Frau, der Mann des arbeitenden Volkes unmittelbar angesprochen, in die Verantwortung oder in die Teilhabe an der Verantwortung einbezogen. Die Prozesse, die unter dem trügerischen Firmenschild des Neoliberalismus ablaufen, haben in einem bedeutenden Ausmaß das Ziel, den Staat gerade aus solchen Bereichen herauszuziehen, in welchen er bestimmte soziale Aufgaben auszuführen hat.

Hieraus ergeben sich stark angestiegene demokratischer Aspekte, und es muss gesagt werden, dass dies in der Arbeiterbewegung nicht in ihrer ganzen Bedeutung wahrgenommen wurde. Man mag dies aus ihrem Herkommen (Beispiele: durchlebte Illegalität oder Halblegalität), aus ihrer traditionellen Einbindung in bestimmte Teile der Arbeiterklasse (man bedenke beispielsweise die industrielle Disziplin) erklären, die Tatsache kann nicht bestritten werden.

Dies hat zur Folge, dass in der Demokratie-Frage diffuse Positionen entstanden. Demokratie-Probleme werden "an sich" beurteilt, aus den konkreten gesellschaftlichen Zusammenhängen herausgelöst. Es gibt zu wenig gründlichen Untersuchungen über das heutige System der bürgerlichen Demokratie, über ihre Verankerung in der Tiefenstruktur des heutigen Kapitalismus, und zwar von den politischen Institutionen dieser Demokratie bis hin zu ihren Medien. Die Tatsache des Vorhandenseins von Strukturen und Institutionen, die über den bürgerlichen Zustand und die bürgerliche Nutzung dieser Strukturen und Institutionen hinausweisen, aber auch die großen Defizite bei der Entwicklung des eigenen Typus von Demokratie werden zum Grund dafür, vom Klassencharakter der Demokratie überhaupt abzusehen, "Demokratisierung" schlechthin zu fordern.

Das zentrale Problem ist also die wirkliche Gestaltung des Prinzips des demokratischen Zentralismus, der Verbindung mit dem Räteprinzip, der wirklichen Verbindung von Demokratie von der Basis bis in die Spitze - fehlt Demokratie, auf einer der Ebenen, so haben wir es nicht mit demokratischem Zentralismus zu tun, kann es keinen wirklichen Informationsfluss und keine wirklich sachgemäße Entscheidung von unten nach oben und umgekehrt geben.

Bemerkungen zu heutigen und hiesigen Aufgaben des demokratischen Kampfes.

Wenn ich es richtig sehe, sind es - neben der zu leistenden Analyse - vor allem folgende Arbeitsbereiche, in denen zu wirken wäre.

a) Aktivitäten zur Enthüllung des Wesens dieser bürgerlichen Demokratie als eine Machtausübung im Interesse des Großkapitals

Da wäre zunächst die Arbeit fortzusetzen, die mit der Enthüllung des Wesens des Sozialabbaus der verschiedenen Bundesregierungen eingeleitet wurde. Verstärkt sollte ins Spiel gebracht werden die Fragestellung, ob das, was da gegenwärtig abläuft, möglich wäre, wenn es den Sozialismus noch gäbe! Dies sollte verbunden werden mit der Vermittlung von Lehren, die sich aus früheren Formen der "Klassenzusammenarbeit". - Aber Vorsicht! Auch da wirkt Dialektik: es gab und wird immer auch mal wieder auch im Interesse der Arbeiterklasse die Notwendigkeit von „Klassenzusammenarbeit“ geben. Das war so, als Japan China überfiel und es zum „Bündnis“ von KP Chinas und Kuomintang kam, oder zu erinnern ist an die Klassenzusammenarbeit im Zweiten Weltkrieg zur Niederrichtung des Faschismus. Und im Kampf um Abrüstung und gegen drohende ökologische Gefahren sind Formen der Klassenzusammenarbeit durchaus möglich und nötig .

Es wäre nötig zu zeigen, dass man auf die Taktik des Großkapitals, die Peitsche gegen das arbeitende Volk zu benutzen, statt des Zuckerbrots, nicht mit dem Hinhalten der Backen (Sprich: "Bündnis für Arbeit" mit dem Großkapital und seinem regierenden Ausschuss ohne Mobilisierung der Basis zum Kampf, also bei regelrechter Ausklammerung der Arbeiter *bewegung*) antworten sollte.

Was die mehr agitatorischen Möglichkeiten angeht, das Wesen dieser Demokratie zu enthüllen, so waren wir auf diesem Gebiet schon einmal sehr viel weiter! Damals haben wir uns angeschaut, wer alles in den Aufsichtsräten der großen Banken, Firmen und Versicherungen sitzt, und da kamen wir auf knapp dreihundert Leute. Sie bildeten das eigentliche Stammpersonal des heutigen bundesdeutschen Monopolkapitalismus. Dann haben wir

geschaut, welche Vertreter solcher produktions- und marktbeherrschenden Firmen im Parlament, also a) in der Legislative, b) in den wesentlichen, die Entscheidungen vorbereitenden Parlamentsausschüssen, c) in der Regierung (einschließlich der Geheimdienste), also in der Exekutive und d) aus der Regierung bzw. dem Parlament in die Juridische Gewalt wechselnd vertreten sind. Das schloss ein auch jene Sozialdemokraten zu benennen, die sich darunter befinden. Zeitweilig waren da z. B. die Chefs von Mercedes-Benz, Vulkan, der Vizepräsident der Bundesbank, die Chefs einiger bundesdeutscher Geheimdienste, die Präsidenten des Bundesverfassungsgerichts zu nennen, um deutlich zu machen, dass diese Art von Oppositionspartei im Wesen nichts anderes ist als Fleisch vom Fleische des bundesdeutschen Monopolkapitals. Es wäre dies auch zu ergänzen durch Hinweise darauf, dass zeitweilig mehr als zweihunderttausend sozialdemokratische Parteimitglieder in verschiedener Weise materiell in dieses System eingebunden sind. Natürlich ist das nur bedeutsam auf der Grundlage der Zugehörigkeit solcher Kräfte zu einer zumindest letztlich das System verteidigenden politischen Kraft.

In diesen Komplex gehört der Kampf darum, dem Grundgesetzartikel endlich Geltung zu verschaffen - und das bedeutet auch, seiner Pervertierung durch die gegenwärtige Gesetzeslage ein Ende zu bereiten - wonach die Parteien öffentlich und klar erkennbar über die Herkunft ihrer Finanzmittel Rechenschaft abzulegen hätten. Im Gegenzug gilt das für die großen Kapitalgesellschaften, die zu deklarieren hätten, wen sie wie aushalten. Selbstverständlich schließt dies die Forderung ein, dass die Parlamentarier öffentlich Auskunft erteilen müssen, über welche Nebeneinkünfte sie verfügen und von wem sie diese erhalten. Alles das geht natürlich nicht, indem man es nur lauthals postuliert.

Es ist nicht dasselbe, gehört aber auch hier hin: Es sollte verstärkt auf dem Gebiet gewirkt werden (dazu kann man auch Forschungen bürgerlicher Politikwissenschaftler benutzen!), in welchem Ausmaß die systemtragenden Parteien vom Staat finanziert werden. Und natürlich gilt das Wort auch hier. Wer die Kapelle bezahlt, bestimmt die Musik!

Ich glaube, auf diesem Gebiet der wesentlich agitatorischen Arbeit könnte bereits mit wenig Phantasie und dem Hineinschauen etwa in das "Who is who?" der Commerzbank vieles geklärt werden

b) Nötig wären Aktivitäten zur Ersetzung von Formen repräsentativer Demokratie durch plebiszitäre Elemente, also etwa solche zum Aufbrechen des sog. Parteienmonopols. Dieses wird durch eine ganze Reihe von Maßnahmen abgesichert, deren Begründungen allesamt falsch sind. Die Wahl-Sperrklauseln beispielsweise wurden mit dem Untergang der Weimarer Republik begründet, wodurch so schön über die Tatsache hinweggelogen werden konnte, dass diese Republik am Zusammenspiel von Großkapital, konservativen politischen und militärischen Führern und der Naziartei zerschlagen wurde, nicht aber an den vielen kleinen Parteien scheiterte.

Im Zusammenhang damit, das sog. Parteienmonopol aufzubrechen, wäre bei uns der Kampf um die grundgesetzmäßig vorgesehenen Volksbefragungen aufzunehmen, wobei es nicht nur (aber dies wäre dennoch auch bereits wichtig!) um lediglich formalen Aklamationsabstimmungen gehen kann, wo das Volk an der inhaltlichen Debatte über das Abzustimmende keinen Anteil hatte, nur Ja oder Nein sagen sollte.

Alle solche Maßnahmen wären geeignet, die sog. repräsentative Demokratie in Richtung auf eine wirkliche, wenn auch nach wie vor bürgerliche Demokratie zurückzudrängen.

c) Des weiteren gehört hierhin der Komplex des Ringens um und für die qualifizierte Weiterentwicklung von Mitbestimmung und demokratischer Kontrolle. Dies ist, wie in den seinerzeitigen Konzepten auch vorgesehen, auszuweiten über den betrieblichen Rahmen hinaus. Die alten Mitbestimmungskonzepte - etwa des IMSF (Institut für marxistische Studien und Forschungen, Frankfurt a. M.) aus den frühen siebziger Jahren - wären erneut zu studieren und auf ihre Anwendbarkeit hin zu prüfen. Sie zielten nicht einfach auf Einbeziehung in Entscheidungsstrukturen, sondern orientierten auf den Auf- und Ausbau von alternativen Formen und Inhalten der Arbeiterbewegung noch im bestehenden System. Sie konnten sowohl vom reformistischen wie vom revolutionär gestimmten Teil der Arbeiterbewegung angenommen werden.

d) Ebenfalls scheint es mir wichtig, erneut die Bürgerinitiativen-Bewegung zu studieren und nach Mitteln und Wegen zu ihrer Wiederbelebung an konkreten Objekten zu suchen. Diese Bewegung kann ein zum System dysfunktionales Wirken entfalten. Dies könnte bewirken, sie aus Bedingungen und Bindungen zu befreien, die geeignet sind, sie reformistisch ins System zu integrieren (Versuche, Attac auf diesen Weg zu drängen!). Wir haben auf diesem Gebiet nicht wenige Erfahrungen (durchaus auch negative!) einzubringen, wenn wir z. B. nur an die Entwicklung der Grünen aus einer Strömung zur Partei und ihre Entwicklung denken.

e) Es war dies ein altes Arbeitsfeld demokratischer Bemühungen der Arbeiterbewegung um Einfluss der antikapitalistischen, revolutionär orientierten Kräfte in den Institutionen der bürgerlichen Demokratie, in Parlamenten und staatlichen Einrichtungen zu ringen. Es ist zu erinnern an Einsichten, die wir in den siebziger Jahren schon gewannen, dass der heutige Staatsapparat aus wenigstens zwei Gründen kein geschlossenes, homogenes Ganzes darstellt und zur Arbeit auf dem eben genannten Gebiet geradezu herausfordert. Da ist einmal der Massenumfang annehmende Charakter der im Staatsdienst Beschäftigten. Das hat zur Folge, dass sich dort heute weit mehr Angehörige des arbeitenden Volkes befinden als früher.

Und der zweite Aspekt ist der oben benannte, dass der moderne Staatsapparat sicher in kapitalistisch pervertierter Form - dennoch unvermeidlich gewisse im Gesamtinteresse des Volks liegende Aufgaben angehen muss. Er hat dabei sogar Vorgriffe auf Methoden und Institutionen im realen Sozialismus gemacht.

f) Ein weiteres Arbeitsfeld liegt meines Erachtens in Form kultureller Initiativen im weitesten Sinne vor. Hier geht es um die Entfaltung von Lebenseinstellungen und -haltungen, die quer liegen zum gegenwärtigen kapitalistischen System und die besonders bündnisfähig sein können. Es gibt einige nicht zu unterschätzende Probleme. Ich rede keinem Generationskonflikt das Wort, dennoch muss daran gedacht werden, dass Lebensgefühle, Lebenserfahrungen, künstlerische und kulturelle Wahrnehmungsfähigkeiten generationsbedingte und teilweise sogar qualitativ verschiedene Haltungen und Einstellungen hervorgebracht haben.

g) Zu verweisen sei auf ein zentrales Problem: In unserem Volk ist schon seit langer Zeit - das kann ich jetzt nicht analysieren - eine Art Rechtsfetischismus vorherrschend. Alles, worum irgendwie ernsthaft gestritten wird, kommt irgendwann vor eines der Gerichte, und wie dies entscheidet, wird als richtig angenommen. Offensichtlich müssen wir uns mit diesem Rechtsfetischismus auseinandersetzen. Was können denn Gerichte dieser Art an prinzipiellen (ich rede nicht von weniger wichtigen Problemen) Entscheidungen fällen angesichts dessen, dass die Richter entsprechend dem Parteienproporz von Richterwahlausschüssen der Parteien gewählt werden – es hackt doch eine Krähe einer anderen kein Auge aus! Eine Arbeiterklasse, die der Meinung ist, Enteignungen seien nicht rechtmäßig, ist nicht fähig, ernsthaft gegen das Kapital zu kämpfen.

Es ist dies aber nur ein Beispiel für die notwendige Auseinandersetzung mit einem ganzen Wust von im Alltag massenhaft benutzten Begriffen, deren Funktion darin besteht, reale Verhältnisse zu verschleiern oder zu verharmlosen. Gemeint sind nicht einmal solche Begriffe oder Unbegriffe, deren reale Missbrauchsbedeutung in der sozialistischen Bewegung mehr oder weniger bekannt ist, wie etwa die Worte Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Die eben erörterten Vorschläge haben einiges an Gemeinsamem. Erstens sind sie stark agitatorischer Art. Ich meine, dass von allen möglichen Aktionsformen uns derzeit vor allem die Agitation aufgegeben ist. Sie ist überhaupt die notwendige Vorstufe für reale Aktionen. Auch dieses Gemeinsame gilt es festzuhalten: Alles dies hat nur Sinn, wenn es eine grundsätzlich systemkritische Kraft und Organisation gibt, die im Sinne der angedeuteten Zielsetzung orientiert, gegen die stets vorhandene Tendenz wirkt, alle Bewegung und alles sich Bewegende ins bestehende kapitalistische System einzufügen. Eine ideologisch-politische Kraft, die in diesen Fragen selbst nicht weiß, was sie will oder eine Vereinigung von Leuten ist, die in dieser Hinsicht pluralistisch auseinanderorientieren, wäre alles andere, als hilfreich.